

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags, Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Polzeilungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 46.

Dienstag, den 10. April 1917.

17. Jahrgang.

Die Schlacht bei Arras im Gange.

Großes Hauptquartier, 9. April 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Lens und Neuville-Bitasse (südöstlich von Arras) erreichte der Artilleriekampf gestern wieder große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrstündigem stärkstem Trommelfeuer die Schlacht bei Arras im Gange.

Im Gebiet zwischen den von Albert auf Cambrai und Peronne führenden Straßen haben sich kleinere Gefechte entwickelt, die den von uns beabsichtigten Verlauf nehmen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis in die westliche Champagne hin ein bekämpften sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Borthringen und in der Burgundischen Pforte zeitweilig rege Feuerstätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Gesselballons abgeschossen worden. Wittmeister Freiherr v. Nicht-hofen blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampf. Leutnant Schaefer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Sagorje (nordöstlich von Baranowitsch), bei Bielek (südöstlich von Kowel) und bei Brzegany sind Vorstöße russischer Jagdabteilungen zurückgeschlagen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten hat bei Kälterdall starkes Schneetreiben eingesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Nordlich von Roscani drangen nach kurzer Feuer-vorbereitung unsere Stoßtrupps in die russische Stellung bei Faurel ein, zerstörten die Gräben und schrieben mit 46 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Geschützfeuer auf dem rechten Vardar-Ufer und südwestlich des Doiran-See.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 8. April 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe der Rüste und im Whitschact-Bogen stießen nach heftiger Feuerwirkung an mehreren Stellen starke Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind vor den Hindernissen, südöstlich von Hyern im Nahkampf, bei dem einige Gefangene in unserer Hand blieben, abgewiesen worden.

An der Artois-Front war die Kampfstätigkeit geringer als in den letzten Tagen.

Im Somme-Gebiet unterhielt der Feind — ob Engländer oder Franzosen war nicht festzustellen — lebhaftes Feuer gegen St. Quentin, dessen Kathedrale durch mehrere Treffer beschädigt wurde.

Ein neuer Versuch der Franzosen, bei Vassaux Boden zu gewinnen, schlug in unserem Feuer verlustreich fehl; eine unserer Kompagnien ließ dem weisenden Feinde nach und nahm ihm 48 Gefangene ab.

An der Aisne und in der westlichen Champagne war in einzelnen Abschnitten der Artillerie- und Minenkampf stark.

Südwestlich von Mülhausen wurden bei einem Erkundungsvorstoß mehrere Franzosen gefangen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge im Luftkampf, 1 durch Abwehrfeuer heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer bei Murt, westlich von Luel und an der Blota Lipa keine wichtigen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten brachten erfolgreiche Streifen unserer Sturmtrupps aus den mehrfach vorher zerstörten russischen Stellungen über 40 Gefangene und einige Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Keine Veränderung der Lage.

Mazedonische Front.

Auf dem Ostufer des Vardar hielt unser Vernichtungsgeschützfeuer einen englischen Angriff nieder.



Tag und Nacht sinnen diese für ihr Vaterland!

Läßt es da Dein Gewissen zu, daheim zu nörgeln und nicht mit Deinem Gelde zu helfen?

Die eiserne Kriegszeit stellt harte Lebensbedingungen; sie müssen richtig eingeschätzt und überwunden werden. Um das zu erreichen, zählt das Reich auf jede Kraft. Es zählt besonders dann auf sie, wenn es gilt, dem finanziellen Grund, auf dem das Reich ruht und auf dem es allein den uns aufgedrungenen schweren Kampf zu siegreichem Ende führen kann, neue starke Stützen zu bereiten. Da wird jede Leistung gewogen, da ist der kleinste Beitrag heiliger Dienst fürs Vaterland. Da muß schweren der kleinste Anmut, die Unlust am Gange einzelner Ereignisse. Keiner darf sagen, das Reich braucht meiner nicht, es hat auch meiner Sorgen nicht gedacht. Ein nützlicher Einwand, wo das Wohl eines ganzen Volkes auf dem Spiele steht. Darf eine Verleugnung des Gemeingeistes stattfinden in der Stunde der Gefahr und in einer Zeit, wo das Volk in Not an alle seine Glieder appelliert? Das wäre eine unglaublich nichtswürdige Handlungsweise. Es handelt sich um Freiheit oder Knechtung unseres Vaterlandes. Darf sich da auch nur einer dem Ruf des Reiches entziehen? Haben nicht deutsche Männer, geniale Führer, haben nicht Männer wie Hindenburg und Ludendorff die Sicherung des Vaterlandes zu ihrer Aufgabe gemacht, auf deren beste Lösung sie in unablässiger, aufreibender Gedankenarbeit Tag und Nacht bedacht sind. Siegreich haben sie den deutschen Nar geführt, er triumphiert heute trotz ungeheurer Anstrengung der Feinde in West und Ost. Das Erreichte soll erhalten, vermehrt und gesichert werden. Dazu braucht das Reich neue, vermehrte Mittel. Da müssen sich auch in der Heimat ungezählte Herzen und Hände mühen und regen. Niemand darf abseits stehen. Für seinen Teil es Halbbreit, Lauthheit, Verdrossenheit geben, alles muß mithelfen zum Gelingen des großen Werkes. Werbt und arbeitet für die Kriegs-Anleihe, das heißt für das neue Schwert, mit dem wir in der Heimat eine neue Schlacht gewinnen wollen. An ihm müssen alle mit! Schmieden helfen, auf daß sein wichtiger Schlag erneut dem Feind beweise: Hier stürmt Du vergebens an. Solange solche Opferfreudigkeit im deutschen Volk sich zeigt, ist das größte und stärkste Aufgebot der Feinde machtlos.

Michel recke Dich und strecke Dich!

Nimm noch einmal alle Kraft, alle Mittel zusammen, zeige durch ein unbestreitbares wichtiges Kriegs-Anleihe-Ergebnis den Willen, des Feindes Uebermacht Trotz zu bieten, bis er zermüdet den Kampf aufgeben muß.

(Kombination des Berliner Deutschen Zeitungs-Verlegers.)

Vorausschauende Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte. Vervollkommenung des Flugzeugbaues auf Grund der am Feinde und in der Heimat gesammelten Erfahrungen. Schulung der Beobachter für Artillerie und Infanterie, Erhaltung der bewährten Angriffsgewohnheiten unserer Kampfflieger haben im Monat März große Erfolge gezeitigt; auch die Flugabwehrgeschütze haben daran wesentlichen Anteil.

Unsere Gegner — haben auch die schon lange vor Erklärung des Kriegszustandes im französischen Flugwesen vertretenen Amerikaner — haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 181 Flugzeuge und 19

Gesselballons durch unsere Angriffs- und Abwehrmittel verloren.

Hierbei sind durch Luftangriffe 143 Flugzeuge und die 19 Ballons, durch Feuer von der Erde aus 15 Flugzeuge abgeschossen worden, 3 feindliche Flugzeuge durch unfreiwillige Landung hinter den Linien in unseren Besitz gekommen.

Der deutsche Verlust beträgt 45 Flugzeuge, keinen Gesselballon.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 9. April.

Amlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegshauptquartier.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macdonald brachten nördlich von Posen 46 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Gegen die Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph fühlten an mehreren Stellen russische Aufklärungsabteilungen ergebnislos vor.

Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer und südböhmischer Kriegshauptquartier.

Nichts Besonderes zu melden.

Der Stellv. d. Chefs d. Generalst. v. Hofer, Feldm.

Ereignisse zur See.

Am 8. April früh haben feindliche Flugzeuge Bomben auf Barcelona und Sestria abgeworfen. Keinerlei Schaden. Bald darauf griffen mehrere unserer Flugzeuge die feindlichen Barackenlager von Vermigliano an und befeuerten sie erfolgreich mit Bomben. Die feindlichen Flugzeuge sind bis auf eines, das seither vermisst wird, wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Maameine Kriegsnachrichten.

Ein deutsches Torpedoboot versenkt.

Berlin, 9. April. (Amlich.) Unser Torpedoboot 88 ist in der Nacht vom 7. zum 8. April vor der flandrischen Küste von einem feindlichen U-Boot durch Torpedoschuss versenkt worden. Die Besatzung konnte größtenteils gerettet werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Selbstvernichtung eines deutschen Hilfskreuzers.

Neuer Bericht aus Washington: Die Besatzung des deutschen Kanonenbootes „Cormoran“, das im Hafen von Guam interniert war, hat sich geweigert, es den amerikanischen Behörden zu übergeben, und hat es zerstört. Zwei Unteroffiziere und 5 Matrosen wurden getötet, 20 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 321 Matrosen gefangen genommen.

Es handelt sich um den zu Kriegsbeginn von der „Emden“ aufgebracht, in Tsingtau in einen deutschen Hilfskreuzer umgewandelten und von dem früheren deutschen Kanonenboot „Cormoran“ bemannten und beladenen ehemals russischen Dampfer „Majak“, der als deutscher Hilfskreuzer „Cormoran“ alsbald in Dienst gestellt wurde. Guam ist die größte der Marianeninseln und gehört den Vereinigten Staaten.

Auszeichnungen für die Luftstreitkräfte.

Der Kaiser hat dem kommandierenden General der Luftstreitkräfte Generalleutnant v. Hoepfner, dem Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte Oberstleutnant Thomsen und dem Leutnant der Reserve Boh von der Jagdflieger-Abteilung den Orden Pour le merite verliehen und den Oberleutnant Freiherrn v. Ritt-Hofen vom Ulanen-Regiment Nr. 1 zum Rittmeister befördert.

Englische Völkerrechts-Verhandlung.

Wie Graf Bernstorff auf neutralem Schiffe behandelt wurde.

Der Älteste, selbst von den minderwertigsten Völkern anerkannte und herkömmliche Satz des Völkerrechts ist die Unverletzlichkeit der Gesandten. England aber kümmert sich nicht darum. Obgleich es für die Heimfahrt des deutschen Botschafters in Washington, des Grafen Bernstorff, nach dem Abbruch der deutsch-amerikanischen Beziehungen „freies Geleit“ zugesichert hatte. Die folgenden Einzelheiten zeigen,

wie hoch England sein Versprechen brach.

wie toll Graf Bernstorff und Gefolge behandelt wurden: „Abgesehen davon, daß sie die ungewöhnlich lange Ausdehnung der Untersuchung im Hafen von Halifax, die sich vom 18. bis 27. Februar d. J. erstreckte, als unnötige Behinderung und Belästigung empfinden mußten, sind den Beteiligten Geldbeträge und eine Reihe von Gegenständen, deren Mitnahme ihnen nach der Zusicherung der amerikanischen Regierung freistand, als Konterbande abgenommen worden.“

Der zweite Teil der Untersuchung im Hafen von Halifax, die unter Aufsicht englischer Offiziere und großem Aufgebot englischer Soldaten, durch kanadische Beamte, darunter Frauen vorgenommen wurde, in Form, die sich mit den Begriffen guter Sitte und des Anstandes schlechterdings nicht vereinigen lassen.

Die Habe der einzelnen Personen wurde zum Teil in rober Weise in ihren Räumen durchwühlt, nachdem die Personen selbst in einer Leibesuntersuchung fortgeführt waren. Bei ihrer Rückkehr fanden sie alles im Zustande völliger Unordnung.

Der Leibesuntersuchung sind — mit Ausnahme des Botschafters — alle Personen, Männer und Frauen, darunter die Gattin des Botschafters, sowie die Kinder, der jeden Alters unterzogen worden. Die Untersuchung erstreckte sich meist bis auf die Haut, auch bei den Frauen, wobei eine der kanadischen Beamtinnen in einer die weibliche Ehre geradezu verletzenden Weise vorging.

Der deutsche Botschafter, der von Halifax aus die Schweizerische Gesandtschaft in Washington, als Vertreterin der deutschen Interessen, von der unwürdigen Lage, in der er und seine Begleitung sich befanden, telegraphisch benachrichtigen wollte, um davon der amerikanischen Regierung Kenntnis zu geben, wurde von den britischen Behörden daran gehindert: erst eine Stunde vor der Abfahrt des Dampfers von Halifax wurden seine Telegramme angenommen.

Nach den Mitteilungen nichtdeutscher Fahrgäste, die sich an Bord befanden, sind übrigens auch sie unter der Aufsicht britischer Offiziere von den kanadischen Beamten in schändlicher Weise behandelt worden: Sie haben auch festgestellt, daß zwei dieser Beamten im Dienste trunken waren.

Die deutsche Regierung sieht sich genötigt, wegen der Behandlung, der ihre aus den Vereinigten Staaten zurückkehrenden Beamten und deren Begleitung im Hafen von Halifax unterworfen worden sind, entsprechende Verwahrung einzulegen. Der von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika für den deutschen Botschafter und seine Begleiter unter dem 3. Februar ausgestellte feierliche Paß spricht von freiem Durchlaß ohne Verzug und Belästigung, ferner von freundlicher Unterstutzung und Schutz. Die amerikanische Regierung hat sich auch ausdrücklich von der britischen Regierung freies Geleit für die in dem von ihr ausgestellten Paß bezeichneten Personen ausbedungen. Bei dieser Sachlage glaubt die deutsche Regierung erwarten zu sollen, daß die amerikanische Regierung, sobald sie Kenntnis von den vorstehend angeführten Tatsachen erhält, Anlaß nehmen wird, diese Angelegenheit als eigene aufzunehmen, und der britischen Regierung entsprechende Eröffnungen zu machen.

Die deutsche Regierung glaubt dies um so mehr, als sich gerade das amerikanische Volk zu rühmen pflegt, überall für ritterliches Verhalten gegen Frauen und Kinder einzutreten, es also mit besonderer Empörung empfinden wird, daß Frauen, die auf den Schutz der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vertrauten, erfahren mußten, daß er sie nicht vor entwürdigender Behandlung in einem britischen Kriegshafen zu bewahren vermochte.

Neues Wahlrecht in Preußen.

„Für ein Klassenwahlrecht ist kein Raum mehr.“

Die Wahlrechtsfrage in Preußen ist nunmehr durch einen Staatsakt des Kaisers und Königs den nach und nach sehr heftig gewordenen innerpolitischen Kämpfen entzückt worden. Preußens König hat eine

Oberbotschaft an sein Volk

erlassen, worin er in einem direkten Staatsakt, gegengezeichnet vom Reichskanzler, diesen als preussischen Ministerpräsidenten mit den abschließenden Vorarbeiten im Sinne einer Wahlrechtsreform beauftragt. Das neue Wahlrecht soll sein

gleich und direkt.

Daneben soll das Herrenhaus reformiert werden im Sinne stärkerer Heranziehung der Berufe und Stände.

Berlin, 7. April. Seine Majestät der Kaiser und König hat an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Bethmann Hollweg folgenden Erlass gerichtet:

„Noch niemals hat sich das deutsche Volk so fest gezeigt, wie in diesem Kriege. Das Bewußtsein, daß sich das Vaterland in bitterer Notwehr befindet, läßt eine wunderbar versöhnende Kraft aus, und trotz aller Opfer an Blut draußen im Feld und schwerer Entbehrungen daheim ist der Wille unerschütterlich geblieben, für den siegreichen Endkampf das Beste einzusetzen. Nationaler und sozialer Geist verstanden und vereinigt sich und verleihen uns ausdauernde Stärke. Jeder empfand: was in langen Jahren des Friedens unter manchen inneren Kämpfen aufgebaut ward, das war doch der Verteidigung wert.“

Lebhaft sehen die Leistungen der gesamten Nation in Kampf und Not vor meiner Seele. Die Ergebnisse dieses Ringens um den Bestand des Reichs leiten mit erhabenem Ernste eine neue Zeit ein. Als dem verantwortlichen Kanzler des Deutschen Reichs und ersten Minister Meiner Regierung in Preußen liegt es Ihnen ob, den Erfordernissen dieser Zeit mit den rechten Mitteln und zur rechten Stunde zur Erfüllung zu verhelfen. Bei verschiedenen Anlässen haben Sie dargelegt, in welchem Geiste die Formen unserer staatlichen Lebens auszubauen sind, um für die freie und fruchtbare Mitarbeit aller Glieder unseres Volkes Raum zu schaffen. Die Grundsätze, die Sie dabei entwickelten, haben, wie Sie wissen, meine Billigung. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie in den Bahnen meines Großvaters, des Begründers des Reichs, zu bleiben, der als König von Preußen mit der Militär-Organisation und als Deutscher Kaiser mit der Sozial-Reform monarchische Pflichten vorbildlich erfüllte und die Voraussetzung dafür schuf, daß das deutsche Volk in einmütiger, ingrimmigster Ausdauer diese blutige Zeit überleben wird.

Die Wehrmacht als wahres Volksglied zu erhalten, den sozialen Aufstieg des Volkes in allen seinen Schichten zu fördern, ist vom Beginn Meiner Regierung an mein Ziel gewesen. Bekehrt, in fest bewahrter Einheit zwischen Volk und Monarchie dem Wohle der Gesamtheit zu dienen, bin ich entschlossen, den Ausbau unserer inneren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens, so wie es die Kriegslage gestattet, ins Werk zu setzen.

Noch stehen Millionen Volksgenossen im Felde, noch muß der Auszug des Meinungsfreits hinter der Front, der bei einer eingreifenden Verfassungsänderung unvermeidlich ist, im höchsten Vaterländischen Interesse verschoben werden, bis die Zeit der Heimkehr unserer Krieger gekommen ist, und sie selbst am Fortschritt der neuen Zeit mitraten und -taten können. Damit aber sofort beim glücklichen Ende des Krieges, das, wie ich unverkennlich hoffe, nicht mehr fern ist, das Rüstige und Zweckmäßige auch in dieser Beziehung geschehen kann, wünsche ich, daß die Vorbereitungen unverzüglich abgeschlossen werden.

Mit Heft die Umbildung des preussischen Land-

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Vulkan von Adolf Hla 68.

15] (Nachdruck verboten.)

Sie atmete schwer auf, murmelte ein Dankgebet, dann ward sie von einem Beinaufschrei erfasst. Sie schlief endlich ein und erwachte erst am Morgen. Lange dachte sie über die Vorfälle der letzten zwei Tage nach, atmete mit sich zu Rade und nahm sich vor, künftig vorsichtiger mit ihrem Rinde zu sprechen. Sie konnte sich Marthas Nichtachtung nicht zurechtlegen. War es die Verbitterung infolge der Szene am gestrigen Abend und die Furcht, daß das Duell gescheitert sei? Oder lag hier eine ausgesprochene Abneigung gegen Toporeanu zugrunde? Wenn dem so ist, dann liegt sie am Ende. Gallin? Wohin soll sie sich bei diesem Gedanken entsetzen in ihrem Bett. Nein, nein, das ist unmöglich und das wird sie unter keinen Umständen dulden! Wenn Martha sich Toporeanu durchaus nicht nähern will, dann wird sie ihr einigmal nicht zwingen, aber dann gibt es einen anderen, würdigen Kandidaten herauszufinden. Doch jenen Bauernsprößling — niemals!

Früh am Morgen, ließ sich ihr Schreibzeug aus dem Bett bringen und teilte Toporeanu in einigen freundlichen Worten mit, daß Martha sich für kurze Zeit nach Pragadir begeben habe. Alsobald mußte sofort das Briefchen überbringen.

Nachmittags kam ein Boten aus Pragadir. Martha sandte ihr Mama Grüße. Sie besahe sich wohl und bitte Fräulein Martha, zu ihr zu kommen und ihr die Bücher, die auf dem kleinen Tisch beim Fenster liegen, mitzubringen.

Martha, die ganz vereinsamt und traurig umherging, ergriff mit Freuden diese Gelegenheit, in Marthas Gesellschaft das rumänische Landleben kennen zu lernen.

Toporeanu nahm es sich nicht so sehr zu Herzen, daß Martha seinen Versuch, ihr näher zu treten, so energisch zurückgewiesen hatte. Ach was, dachte er, das Fräulein war gerade schlechter Laune. Das wird sich geben. Die

Alte hat ja Recht, nicht jede Festeung ist gleich im ersten Sturm zu erobern. Ein so reiches, wirklich reizendes Mädchen ist wohl noch mehrerer Stürme wert.

Auch das Duell das übermorgen, Sonntag 7 Uhr früh auf dem freien Felde jenseits des Chaussee-Wäldchens stattfinden sollte, machte ihm wenig Sorgen, obgleich die Bedingungen nicht sehr erfreulich waren: zehn Schritte Distanz, einmaliger Augewechsel, der erste Schuß gehört natürlich Gallin.

Toporeanu baute sich darauf, daß Gallin in die Luft schießen würde. Das behaupteten alle, die Gallin genauer kennen — „Auch ich verpönte nicht die geringste Luft, ihn tot hinzustrecken. Unverleibt soll er das Terrain verlassen, dann soll er meine Wut zu fühlen bekommen. Stofflich läßt sich gar nicht sehen, was auch mir nichts zu treffen. Der Ruch hat wahrscheinlich noch einige Minuten in der Tasche. Oder sollte er sich die Sache überlegt haben?“

Auch darüber ging Toporeanu fortlos hinweg, wie die meisten, denen das Glück immer auf halbem Wege entgegenkommt.

Sonabend morgens erwachte Toporeanu wie gewöhnlich gegen 10 Uhr. Mihai trat ein und meldete den Besuch des „roten Herrn“.

„Guten Morgen, Herr Toporeanu! Ich muß Sie, wenn ich Sie sprechen will, immer zu so „früher“ Stunde besuchen.“

„Im Gegenteil, Sie sind nirgends zu sehen, lieber Stoff!“

„Was nicht?“

„Das Ding, das Sie mir gegeben, ist wirklich interessant. So lebhaft beschrieb, sein, sehr fein gezeichnet, man fühlt sich fast verführt, ein ähnliches Bildchen selber zu probieren, daß doch etwas Abwechslung in dieses Einerlei kommt. Kein Geld, die letzten Tischen nähmen und ich nähme mit, eine Langeweile zum Sterben, laß ich Ihnen, Herr Toporeanu. Ach, Paris, Paris, die goldene Stadt! Sehen Sie, wenn ich dieses an sich ja eigentlich recht abschließende Bild hätte, sofort ginge ich nach Frankreich. Da erlebt man doch etwas. Jeder Tag bringt Interessantes und lernen kann man was von ihnen, denken Sie mir, wenn so ein Kerl wie ich einige Jahre in Paris leben

sönnte! Alles gäbe ich jenen ab, ein einziges Bild, diese Franzosen! Sie lächeln über meine Schwärmerei. Sie haben recht, denn was nützt mir armen Schüler meine Begeisterung, bringt mir höchstens ein mittelbäres Bildchen ein. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen für die Letztäre dankbar sein soll, Sie weicht mich aus meiner Ruhe. Dieser herrliche Einsatz in dem Buch, man glaubt bis zum Schluß, das ganze große Lehrgeschehen muß jeden Augenblick zusammenstürzen und den Baumstamm und seine Schiffe unter den Trümmern begraben. Und was erobert sich? Nur groben Ueberrassungen des Lesers — geschieht das Gegenteil. Aber was erzählt ich Ihnen das alles. Sie haben es ja gelesen. Wie Sie sehen, sehe ich ganz unter dem Eindruck, es hat mich geradezu aufhorcht. Man wird in hier zu Lande bald ganz ovaßisch. Woher soll man auch Ideen und gute Einfälle bekommen? Bei dieser Reichthum an Geld und Geld zählen — und die Fronte, dabei ein Bettler zu sein.“

Wenn er Ihnen so gut gefällt, der Einsatz, versuchen Sie doch etwas Ähnliches.“

Na darüber mühte man noch eine Nacht schlafen oder — nicht schlafen — Charles Deniers Rolle wirklich durchzuführen ist doch etwas gewagt.“

Finden Sie wirklich, Stoffbild? Ich möchte Deniers Rolle wirklich durchführen, ist doch nicht.“

Begreife ich auch — Sie stehen ja dabei im Hintertreffen. Aber ich — mich hätte die bösliche Polizei bald am Aragen und gar so erfreulich dürfte der Aufenthalt von mehreren Monaten in einem königlich rumänischen Gefängnis nicht sein.“

Der neugierige Mihai, der hinter der Tür horchte, schnitt ein sehr verdurtes Gesicht.

„Die alten Griechen“, meinte Toporeanu höhlich, „waren ein sehr mutiges Volk.“

„Gewiß, aber auch sehr vorsichtig mitunter. Bloß Mut und Ueberlegung gepaart, bringt sicheren Sieg.“

(Fortsetzung folgt.)

ußen.
mehr.
nach und
Kämpfen

st. gegen-
reulischen
arbeiten
Das neue

t werden
nse und

er Kaiser
äsidenten
hoeg fol-

ntes Ra-
ele. Die
des Reichs
ein. Als
eichs und
hen liegt
mit den
er Erfah-
haben
unseres
die freie
s Volkes
die dabei
Billigung.
Meines
bleiben,
-Organis-
Reform
die Wor-
t in ein-
tge Zeit

erhalten.
n Schich-
erung an
ter Enste-
hle da
den Aus-
hen und
gestattet.

n Felde.
inter der
ngsände-
chen An-
heimkehr
im Port-
innen.

Strieges,
fern ist
eichung
reitungen

en Land-

oll, die
erei. Sie
er meine
s Bächen
e dankbar
herrliche
st, das
s zusam-
sen unter
ur gro-
geantell.
ben es ja
dem Ein-
in hier
ich Ideen
stigmatal
ein Bett-

versuchen
nen oder
ich durch

Deniers
n Inter-
zel das
thalt von
den Go-

horchte,
hörsch.

folgt.)

horte,
hörsch.

horte,
hörsch.

horte,
hörsch.

horte,
hörsch.

und die Befreiung unseres gesamten innerpolitischen Lebens von dieser Frage besonders am Herzen. Die Forderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus sind auf meine Befreiung schon zu Beginn des Krieges vorarbeiten gemacht worden. Ich beauftrage nunmehr, die bestimmte Vorschläge des Staatsministeriums vorzulegen, damit bei der Rückkehr unserer Krieger diese für die innere Gestaltung Preußens vordringende Arbeit schnell im Wege der Gesetzgebung durchgeführt werde. Nach den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesem furchtbaren Kriege ist nach meiner Überzeugung für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr. Der Befreiungswort ferner unmittelbare und geheime Wahl der Abgeordneten vorzusehen haben.

Die Verdienste des Herrenhauses und seine Bedeutung für den Staat wird kein König von Preußen verkennen. Das Herrenhaus wird aber den steigenden Anforderungen der kommenden Zeit besser gerecht werden können, wenn es in weiterer und gleichmäßigem Umlange als bisher aus den verschiedenen Kreisen und Berufen des Volkes führende, durch die Achtung ihrer Mitbürger ausgezeichnete Männer in seiner Mitte vereinigt.

Ich handle nach den Ueberlieferungen großer Vorfahren, wenn ich bei Erneuerung wichtiger Teile unserer Verfassung fest gefügten und furmerprobten Staatswesens treuen, tapferen, tüchtigen und hochentwickelten Volk das Vertrauen entgegenbringe, das es verdient. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß alsbald bekannt zu geben.

Großes Hauptquartier, den 7. April 1917.

Wilhelm I. R.
von Preußen

In den
Ministerpräsidenten des Staates

Der Krieg ist da!

Washington, 5. April. (Neuermeldung.) Das Präsidentenhaus hat den Kriegsantrag angenommen.

Washington, 6. April. Neuter meldet: Präsident Wilson hat den Kriegsantrag sowie eine Proklamation über den Kriegszustand mit Deutschland unterzeichnet.

1/2 Milliarde Kriegskredite.

Der Senat nahm die erste Kriegskreditvorlage über 500 Millionen Dollar an, die Präsident Wilson nach dem Erntessen verwenden kann.

Mit seinen Geldanforderungen ist Wilson zurzeit sehr bescheiden. Mit einer kumpigen halben Milliarde wird er aber in diesem Kriegeringen nichts zürichten. Er wird also seine kriegerische Gefolgschaft gründlicher zur Arbeit lassen müssen.

Mobilisation des „inneren Sicherungsdienstes“.

Senator Lodge brachte im Senat einen Gesetzentwurf ein, durch den der Kriegssekretär ermächtigt wird, die zur Verfügung stehenden Gewehre samt der Munition den Mannschaften des inneren Sicherungsdienstes in allen Staaten und Territorien auszugeben.

Frauenrechtlerinnen gegen den Krieg.

In Washington hat die Frauenbewegung das Verbot des Friedenshochgehalts.

Mrs. Kankin, das erste weibliche Kongressmitglied, war zum ersten Male in dieser außerordentlichen Kongresssitzung ihren Sitz im Hause eingenommen und wurde deshalb mit besonderer Feierlichkeit eingeführt und begrüßt worden. Sie hat den kriegerischen Männern eine schallende moralische Ohrfeige gegeben.

Neuter meldet aus Washington: „Die Debatte im Unterhause, dem „Kongress“, über die Kriegskredite dauerte den ganzen Abend bis in die Nachtstunden. Als der Abgeordnete Ritchie eine pazifistische Rede hielt, wurde er von dem Demokraten Kankin

um macama fertig unterbrochen, der erklärte, daß solche pazifistische Reden eine Beleidigung für die demokratische Partei seien. Gardner aus Massachusetts sagte, daß die Vereinigten Staaten nicht Krieg führen wegen der geübten 200 Amerikaner, sondern für die Menschenrechte. Wir haben schon zu lange zugelassen, daß andere Nationen unsere Lasten tragen. Dieser Krieg ist ein Freiheitskrieg, und wir müssen nun in die blutige Arena treten.

Mrs. Kankin als einzige weibliche Abgeordnete überhörte ihren Namen, als er ausgerufen. Beim zweiten Male rief sie schluchzend aus: „Ich will meinem Vaterlande dienen, aber ich kann nicht für den Krieg kämpfen.“

Beschlagnahme der deutschen Handelschiffe.

Die deutschen Handelschiffe in New York, Boston, Baltimore und New-London sind beschlagnahmt. Dieser Schritt wird wahrscheinlich auch auf alle übrigen Häfen, wo die deutschen Schiffe, in einer Anzahl von 91, zurflucht gesucht haben, ausgedehnt werden. Der Schatzminister hat in dem Beschlagsnahmefehl nicht angegeben, für welche Zwecke die Schiffe verwandt werden sollen.

In den Häfen der Vereinigten Staaten (außer den obengenannten noch Philadelphia, New-Orleans, Seattle, Norfolk, San Francisco) befinden sich insgesamt 444 916 Tonnen deutsche Schiffe.

Verhaftung von Deutschen.

Neuter meldet aus Washington: Das Justizdepartement befahl die Inhaftnahme von ungefähr 65 Deutschen.

Noch ein Feind.

Neuter meldet aus Washington: Ein Telegramm aus Havanna berichtet, daß Präsident Menocal an den Kongress eine Botschaft sandte, worin er diesen ersuchte, zu erklären, daß der Kriegszustand zwischen Cuba und Deutschland eingetreten sei.

Präsident Menocal war kürzlich noch von Rebellen aus seiner Hauptstadt vertrieben. Amerikanische Truppen haben ihn herausgeholt. Nun fährt auch er sein armes, von Deutschland bitterwenig wissendes Land mit starker Hand in den Krieg.

Amerika nur gegen Deutschland.

In der nordamerikanischen Bundeshauptstadt Washington verlautet, die Vereinigten Staaten würden die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien nicht abbrechen, noch ihnen den Krieg erklären, solange sie nicht dazu gezwungen würden. — Oesterreich hat den verbrecherischen Gesellen im Pankealande inzwischen den Stuhl vor die Türe gesetzt.

So ist's recht: 75 Prozent Einkommensteuer.

Der Londoner „Daily Telegraph“ erzählt aus New York: Die Führer der demokratischen Gruppe im Kongress sind geneigt, die Kriegskosten größtenteils auf die Schultern der Wohlhabenden zu legen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß Einkommen von über 100 000 Pfund Sterling mit 50 bis 75 Prozent besteuert werden. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß Wilsons Vorschlag, alle Kriegsausgaben durch direkte Steuern zu bestreiten, angenommen wird.

Steigende U-Booterfolge.

Die „Hohen„ration“ auf 134 000 Tonnen gekiegt.

Nach Auskunft von ausländischer Stelle hat die Vernichtung der feindlichen Handelschiffe weiter zugenommen: Die Erfolge unserer U-Boote haben jedoch hierunter in keiner Weise gelitten. Man lese nur folgenden Ausweis:

Berlin, 6. April. Seit dem am 30. März veröffentlichten U-Booterfolg sind nach den bis heute eingegangenen Meldungen weiterhin insgesamt 134 000 Br.-Reg.-T. von unseren U-Booten versenkt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Fein geponnen.

Eine Erzählung vom Ballon von Adolf H. H. (Nachdruck verboten.)

„Ja, aber Ueberzeugung kostet Zeit.“ Am besten wäre noch vor dem Dussel geschehen, aber jetzt ist es zu spät. — Sie können indessen einmal endlich an die Sache gehen. — „Lass du mich heute schon mit Bestimmtheit sagen, daß ich bei dem Dusselkomplott zurückgeblieben bin. Töten ist ihm nicht auch nicht verbunden, denn Sie begreifen, wenn er auch nur verwundet wird, hat er die Sympathie der Gesellschaft auf seiner Seite, und das ging gegen meine Absicht. Er muß auf eine andere Art und Weise für ein paar Monate vom Schauspiel aus meinem Gesichtsbild verschwinden. Mit anderen Worten, ich will ihn umbringen.“ Wir leben uns, wie Sie wissen, mit unseren Gedanken im öffentlichen Leben feindselig gegenüber und in fanatische Wut kann mir meine ganze politische Meinung verderben, oder wenn auch nicht gerade verderben, doch erschweren. Und wenn seine Ideen noch einen solchen Sinn hätten. Nutzen wird er unserem Volke bringen, im Gegenteil, nur Schaden, denn er macht Handwerker durch seine Reden unzufrieden. Heber Staschi! Sie wissen nun, um was es sich hier handelt. Sie die Sache sein, sehr fein ein. Gelingt Ihnen der Gelehrer bloß für eine kurze Zeit zu entfernen, dann wird Dussel's Poporeanu dafür Sorge tragen, sich Ihr Traum, in Paris Ihre Studien fortsetzen können, bald verwirklichte.“

„Und wann es möglich ist?“ Was dann? Wird man im Stich lassen?“ — forschte Staschi forschend.

„Das schon deshalb nicht, weil er nun Rache sucht.“

„Das ist allerdings wahr!“ lächelte verschmitzt Staschi. „Und wenn ich mich bereit erkläre, dann muß ich mit.“

„Das in jedem Falle — junger Grieche! Noch eines will ich Ihnen raten — es ist in Ihrem und meinem Interesse, wenn Sie vorläufig Ihre Versuche bei mir einstellen, wir können uns ja zufällig wo treffen.“

„Davon steht nichts in dem französischen Original.“

aber leicht haben Sie recht. Und wenn meine Arbeit nicht, schicke ich Ihnen das Buch als Zeichen zurück. — Ich die Ehre habe, mich Ihnen als Ihren gehorsamen Diener zu empfehlen.“

„Adieu!“

Mihail schlich sich rasch von der Türe fort und eilte in seine Kasse. Er war ängstlich, daß er so wenig Zusammengehöriges hatte erlauben können; denn es war leise und zumeist französisch gesprochen worden. „Gall, Königlich rumänisches Gefängnis, Gegner entfernen, das Buch ist wirklich interessant.“ — was sollte Mihail damit anfangen? Je mehr er sich bemühte, einen Sinn herauszufinden, desto unklarer wurde es in seinem Kopfe und über seine eigene Dummheit außer sich geratend, ergriff er während einen Topf und schleuderte ihn mit solcher Wucht auf den Boden, daß die Scherben herumflogen, wie aufgeschreckte Sperlinge.

Ein höhnisches Lächeln verzerrte Poporeanus' schönes Gesicht, als Staschi fort war.

„So — jetzt habe ich dir eine schmackhafte Suppe eingebracht, verehrter Herr Gall!“ dachte er. „Die Lust, den rumänischen Gato zu spielen, wird dir vergehen! — Staschi ist ein geschickter Junge; er wird die Operationen mit der denkbar größten Vorsicht durchführen und der Selbstverhaltungstrieb wird ihm den Mund schließen.“

Mit dem erhebenden Vorgedächtnis eines Sieges über einen mächtigen Feind ging Poporeanu mit frohen, malefischen Schritten in seinem Schlafgemach freudig aufgeregt auf und nieder. „Ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel wird die knorrige, jugendfräftige Giche zerschmettern! Und den Blitzstrahl entsendet meine Rache!“ Er blieb plötzlich stehen: das Blut entwich aus seinem Gesicht. Er veragewöhnliche sich eine junge Giche in vollem Blätterstadium, gebrochen auf dem Moosarunde liegend, und dieses Bild erweckte in ihm ein tiefes Schamgefühl. Müde vom raschen Auf- und Abgehen setzte er sich in einen Korset und seufzte: „Es wird doch unser einem nicht leicht, ein Schult zu sein!“ Und seine erröte Phantasie zeigte ihm ein anderes Bild: Gall, nach fünf, bis sechsmonatlicher Unternehmung! Abgemagert, das Gesicht eingefallen und aschgrau; die großen Augen noch größer, schienen vorwurzelsvoll zu liegen: „Sieh, das ist dein Wert! Das hast du aus mir gemacht.“

Unsere Feldgrauen draußen geben dem Vaterlande freudig ihr Blut und Leben. Wir in der Heimat sollen nur unser Geld leihen.

Totales.

Δ Zum Eintritt von Marine-Fliegern bietet sich bei der Marine-Landflieger-Abteilung in Berlin-Johannisthal Gelegenheit. In Betracht kommt besonders technisches Personal, das womöglich bei Flugzeug- oder Motorenfirmen gearbeitet hat (Flugzeugbespanner, Tischler, Schreiner, Zimmerleute, Segelmacher, Schweißer, Schleifer, Motorenflösser.) — Es besteht aber auch Bedarf an Personal für den allgemeinen Dienst. Alter möglichst nicht über 20 Jahre. In Ausnahmefällen kann Ausbildung zum Flugzeugführer zugesichert werden.

Δ Das Dienstmädchen ist jetzt auch zugunsten der Kriegsschmier-Ver-Gesellschaft m. b. H. in Berlin beschlagnahmt worden.

* Bierstadt. Ein Brand brach heute Mittag gegen 12 Uhr in der Erdalfabrik in Mainz aus.

Bierstadt. Zu der in der Samstag-Mummer gebrachten Notiz: Verhaftung einer Frau aus Bierstadt erfahren wir, daß es sich in der angeführten Angelegenheit nur um einen Fall handelt und auch kein Kind sondern ein 16jähr. Mädchen in Frage kam.

Bierstadt. Kriegsauszeichnung. Der Gefreite Singer von hier, erhielt durch tapferes Verhalten am Sereth das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Eingefandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Am 1. April wurden die neuen A. B. C.-Schüler in die Schule aufgenommen. Tags vorher wurden die Schüler, welche 8 Jahre die Schule besucht hatten, entlassen. Aber die Kirche hält sie weiter fest, bis zum weissen Sonntag. Dieser Tag fällt je nach dem Kalender mal früher oder später. Dieses Jahr auf dem 15. April. 1916 fiel er sogar auf den 30. April. Gewöhnlich also 1/2 Monat nach der Schulentlassung. Diese Wochen sind doch den schulentlassenen Kindern an ihrer Lehrzeit und Verdienst verloren. Es wäre interessant, wenn die maggebenden kirchlichen Personen, durch die oben angeführten Gründe einmal ausgerechnet und öffentlich bekannt geben, welche Summe von Arbeitsverdienst verloren geht. Die Zeit gerechnet von der Schulentlassung 1. April bis zum jeweiligen weissen Sonntag als Lehrzeit und erst die Zeit und den Verdienst umgerechnet, wo sie später angelernt haben. Ich glaube, daß ein kleines Ver mögen dabei herauskommt. Dieses Jahr wurden hier aus der Schule entlassen 57 Jungen, auch jedenfals dieselbe Anzahl Mädchen, von welchen gut 1/2 einen Beruf erlernen. Zu erwähnen ist noch, daß fast in allen Geschäften der 1. April als Termin für neu eintretende bestimmt ist, daher dürfte es manchem schwer fallen, eine passende Stellung zu finden. Ich habe oben angeführt, daß die Kinder durch die Kirche festgehalten werden, dies trifft aber nur für Bierstadt zu, denn soviel dem Schreiber dieses bekannt ist, in den Nachbarorten Erbenheim, Jgstadt, Sonnenberg u. s. w. daß mit der Schulentlassung am 1. April die Konfirmationsstunde und die Konfirmation erledigt ist. Ich glaube, daß es nur dieser Anregung bedarf, daß unsere Kirchen, Schul und Gemeindebehörden, endlich mit diesem alten Jopf aufräumt in Bierstadt was in anderen Orten schon längst geschehen ist.

lich und er seufzte wieder: „Es ist nicht leicht, ein Schult zu sein! Es muß aber geschehen!“ Mit einem Male sprang er auf, stürzte zwei Gläser Cognac hinunter und nahm seinen Spaziergang wieder auf. — „Was sind das für Sentimentalitäten, Dussel!“ eiferte er. „Warum ist er mir in den Weg getreten, ohne zu klagen, ob es leicht oder unleicht sei.“

„Der Idealist ist schlau und praktisch, wenn es seinen Zwecken paßt.“ — Warum mußte es gerade Marika sein, in die er sich verliebt? Gibt es nicht andere schöne und wohlhabende Mädchen? Freilich fällt die Strafe härter aus, als er verdient. — Aber ist er denn der erste? Wurden im Laufe der Jahrhunderte nicht Tausende von unschuldigen Menschen einem höheren Zweck geopfert? Haben ein Caesar, ein Napoleon gezeugt, Menschenleben aufs Spiel zu setzen, wenn es ihnen zur Erreichung eines bestimmten Zweckes für notwendig erschien? Wer ein Führer sein will, dem klemt nicht weibliche Schwäche und Empfindsamkeit. Wenn ich als Leiter der Geschichte meines Volkes Glück und Segen verleihe oder Ungemach von ihm abwenden werde, wird Gott und die Gesellschaft verzeihen, daß ich ein einziges Leben nicht achtete!“

Er fühlte sich durch diese Betrachtungen nun gleichsam gestärkt, ermutigt, und seine Stimmung war wieder gehoben. Er kinnelte zweimal. Mihail trat ein und brachte den Morgenimbiss. Auf dem Tablett befand sich ein Briefchen — goldberandertes Eschenbeinpapier, das einen zarten Wellenbuckel verbreitete. Poporeanu Herz pochte. „Bist leicht von Marika.“ sagte er sich. „vielleicht erzählt sie ihr schmerzliches Verhalten.“ — Er überlegte, ob er den Brief gleich öffnen soll oder nicht. — Nein! Bringt er etwas Erfreuliches, dann wird er es nach dem Frühstück um so besser genießen können; ist der Inhalt unangenehm, dann hat er sich vorher gestärkt. Er zwang sich, langsam den Kaffee zu schlürfen und ließ sich dann die duftenden Rosenblätterchen, in Zucker eingekostet, schmecken. Hierauf zündete er eine Zigarette an, nahm den Brief zu sich und atmete ihn ab. Er setzte sich auf den Divan, öffnete das Schreiben, überflog rasch die wenigen Zeilen, und seine Hand stützte sich auf den Brief.

Achtet auf die Kriegsgefangenen!

Großes französisches Komplott zur Anflutung von Schanden!

Die Heeresverwaltung ist einem großzügigen, offenbar von amtlicher Stelle ausgehenden Komplott zur Schädigung der deutschen Landwirtschaft und damit der Volksernährung, sowie auch der Industrie und des Gewerbes durch die französischen Kriegsgefangenen auf die Spur gekommen. Die französischen Stellen bedienen sich dabei einer

Schiffes-Schiff auf Zetteln, in Rufen eingebunden. Nach vierstägigen Versuchen gelang es, den Schlüssel dieser Schrift zu finden. In einem Rufen fand man einen Zettel mit genauen Anweisungen. In der Hauptsache befehlen sie,

1. Macht Propaganda bei den Arbeitern (also den Gefangenen) auf den Bauernhöfen und lehrt sie, die Augen und Triebe der Saatkartoffeln mit Messern und Äpfeln auszukleiden. Wenn ihr Schwefelsäure erhalten könnt, übergeht damit die Kartoffeln, da sie dann die Treibkraft verlieren. Reißt die Schalen gesunder Kartoffeln an faule, damit sie angestekt werden.

2. Schmeißt in den Werkstätten die Maschinen mit einer Zahnpasta, die wir Euch liefern; sie werden durch die Substanz unbrauchbar.

3. Wir liefern Euch, wenn Ihr uns antwortet, auch Material, u. a. Bazillen zur Verfeuchung des Viehes.

4. Ihr könnt auch kleine Brandstiftungsapparate erhalten: kleine Mörser mit langsam zündender Masse, bei denen das Feuer 3-5 Stunden später ausbricht, wie es gelegt wurde.

Wenn Ihr diese Anweisung erhaltet, gebt uns eine fingierte Adresse an und sorgt dann, daß Ihr die unbesetzbaren Pakete rechtzeitig abfangen könnt. Ihr müßt erreichen, daß überall die Gehöfte in Flammen aufgehen. Die Anweisung ist als militärischer Befehl zu beachten. Wer mit Erfolg danach handelt, ist einer Auszeichnung sicher.

In welchem Umfange diese Agitation unter den Gefangenen betrieben wird, werden die inzwischen getroffenen Untersuchungen ergeben. Den Kriegsgefangenen wird klar gemacht werden, daß sie vom Empfang derartiger Schriftstücke Meldung zu machen haben, wenn sie sich nicht schwerste Bestrafung zuziehen wollen, und daß eine Folgeleistung auf solche Aufforderung als Kriegsverrat bestraft werden wird.

Arbeitgeber, die Kriegsgefangene beschäftigen, werden im eigenen und im allgemeinen Interesse dringend gebeten, die allergrößte Vorsicht walten zu lassen.

Kriegsanleihezeichnungen und Schuldbucheintragung.

Wie wir hören, hat der preussische Finanzminister verfügt, die bisher portopflichtigen Sendungen der Hauptverwaltung der Staatsschulden in Angelegenheiten des preussischen Staatsschuldbuches nunmehr ohne Portobelastungen an die Beteiligten abzulassen. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, die Beliebtheit der Schuldbucheinrichtung wesentlich zu fördern.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß auch seitens der Reichsschuldenverwaltung die gleichen Bestimmungen getroffen worden sind. Das Reich übernimmt sämtliche Portokosten für die an die Schuldbuchinteressenten gerichteten Schreiben, welche bisher als portopflichtige Dienststücke versandt werden mußten und deshalb von den Empfängern zu tragen waren, auf eigene Rechnung, so daß alle Schreiben — namentlich also auch die zahlreichen Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung in das Schuldbuch — portofrei versandt werden. Auf die Vorzüge der Schuldbucheinrichtung seien besonders die Zeichner der zurzeit aufliegenden sechsten Kriegsanleihe hingewiesen. Die Reichsschuldenverwaltung bietet denjenigen Anleihezeichnern, die ihr Geld dauernd und sicher angelegt wissen wollen, die denkbar größte Bequemlichkeit. Die Verwaltung des Kapitals übernimmt die Reichsschuldenverwaltung kostenfrei, die Zinsen können dem Gläubiger je nach Wunsch entweder auf Bankkonto überwiesen oder durch die Post portofrei gezahlt werden. Die Ueberweisung der Zinsen erfolgt schon vor dem Fälligkeitstermin. Verluste, wie sie bei eigener Verwahrung der Wertpapiere durch Diebstahl oder Verbrennen usw. entstehen können, sind vollständig ausgeschlossen.

Da zudem den Zeichnern der sechsten Kriegsanleihe, die Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1918 beantragen, nur ein Zeichnungsbetrag von 97,80 auf 100 Mark (gegenüber 98 Mark, wenn Stände verlangt werden) berechnet wird, kann allen denjenigen, die die Kriegsanleihe zur dauernden Kapitalanlage erwerben, die Benutzung der Reichsschuldbucheinrichtung nur dringend empfohlen werden.

Mairüben-Anbau.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen ist verschiedentlich der Anbau der Mairübe angeraten worden, so erst kürzlich von Herrn Oberamtmann Breusfeldt-Soladen (Sara) in der „Landwirtschaftlichen Zeitung“.

Die Gründe, die den Verfasser u. a. veranlassen, besonders für die Kultur dieser Pflanze einzutreten, liegen vor allem in deren Schnellwüchsigkeit und Ertragsreichum. Sie braucht nämlich zu ihrer Ausbildung nur etwa 6 bis höchstens 10 Wochen. Aber trotz dieser kurzen Vegetationsdauer liefert sie große Mengen schmackhafter Speiserüben, die ein wichtiger Ersatz für die fehlenden Kartoffeln sind und uns so über die für die Ernährung schwierigsten Monate Mai bis Juli hinweghelfen können. Ferner kommt in Betracht, daß die Einsaat verhältnismäßig billig ist, denn die für den Hektar benötigte Menge von ungefähr 4 Kilogramm kostet etwa 20 Mark. Für den Anbau eignet sich ziemlich jeder in guter Kultur befindliche unkrautfreie Acker. Vorzuziehen ist der leichtere Boden. Neben die Bestellung selbst wären noch folgende Richtlinien zu beobachten. Nachdem der Acker so fein als möglich durch Eggen und Walzen gemacht worden ist, wird in einer Reihenweite von 25 Zentimetern gedrillt. Hat man keine Klecksmaschine an der Maschine, so ist entsprechend trockener, feiner Sand mit dem Samen zu vermengen, damit nicht über 1 Kilogramm Samen auf 1/4 Hektar aufgedrillt wird. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit, schon nach etwa 5 Tagen, ist die Mairübe bereits grün, und nach weiteren 10 bis 15 Tagen erreicht sie vereinzelt eine Größe von 6 bis 8 Zentimetern, wonach alsbald die einzige Hacke zu geben ist. Zwanzig Tage später kann schon mit der Ernte begonnen werden, die je nach Wärme und Düngung etwa 30 bis 50 Zentner auf 1/4 Hektar ergibt. Nach weiteren zwei bis drei Wochen sind die letzten Rüben erntefähig. Dieser zuletzt erzielte Ertrag gestaltet sich unter Umständen größer als der erste. Das Überleben geschieht durch Herausziehen mittels der Hand und geht ziemlich rasch vonstatten. Nach den Erfahrungen des Herrn Breusfeldt darf man, falls z. B. die Mairübe am 15. März bestellt worden ist, schon vor Mitte Mai auf die Ernte der Vorzugerüben und etwa am 25. Mai auf die restliche Ernte rechnen, so daß am 1. Juni der Acker bereits wieder mit Dünger und Jauche befrachtet und mit Weiß-, Rot- und Wirtsfingel bepflanzt werden kann. Wenn Mitte März die erste Aussaat beendet ist,

so wird empfohlen, Anfang und Mitte April weitere Aussaaten vorzunehmen und gegebenenfalls Anfang Mai nochmals eine Parzelle zu drillen; man wird dann auf diese Weise bis zum Juli stets frische Ernten haben, kann seinen Sommerdünger gut unterbringen und danach noch große Ernten von Dauergemüse einheimen.

Nach der zweiten Ernte der Mairübe wird, wenn es für Kohl zu spät geworden sein sollte, geraten, Kohlräben anzupflanzen, dergleichen nach der dritten: nach der eventuellen vierten Ernte kommen zweckmäßig Raps oder Grünkohl zur Bepflanzung in Frage. Was nun den Absatz anbelangt, so wird dieser nicht nur für Dauergemüse, sondern auch für die Mairübe bei der allgemeinen großen Nachfrage glatt vonstatten gehen. Der in diesem Falle seitens des Verbrauchers, des Kommunalverbandes, gezahlte Preis betrug 6 Mark für den Zentner.

Literarisches.

Das Geheimnis der Munitionsverzögerung unserer Ostafrikaner das dieser Tage gelüftet wurde, beschäftigt noch immer die neutralen und die feindliche Presse. Uns Deutsche kann diese Tatsache mit Stolz erfüllen, nicht sich doch die abenteuerliche Fahrt des Dampfers „Marie“ und ihres Kapitäns Sörensen würdig den vielen Heldentaten unserer Marine an. Der überaus lässigen Fahrt wird nun ein dauerndes Denkmal in einem Buche „Blockade-Brecher“ gesetzt werden: das in wenigen Tagen im Verlage August Scherl GmbH, Berlin zum Preise von 1 Mark erscheint.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 11. Der Schauspielregisseur. Der Barbier von Bagdad. 7 Uhr.
Donnerstag, 12. Oberon. 7 Uhr.

Spar- und Vorschuß-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Aktiva.	
Raffinbestand am 31. Dez. 1916	M. 4994.14
Wertpapiere	4900.—
Wechsel	5671.60
Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaft.	1850.—
Mobilien	70.—
Guthaben bei der Genossenschaftsbank für	
Gessen-Raffin in lfd. Rechnung	129404.—
Guthaben bei der Genossenschaftsbank für	
Gessen-Raffin in Deposition	43000.—
Guthaben in lfd. Rechnung bei Genossen	81818.—
Darlehen	19925.—
Hypotheken	15862.—
Kaufschillinge	9736.68
Zinsenreste	1631.14
	M. 382963.24

Mitgliederbewegung	
Stand Ende 1915	128 Mitglieder
Zugang in 1916	5 „
Abgang in 1916	5 „
Stand Ende 1916	128 Mitglieder

Geschäftsguthaben	
Stand Ende 1915	M. 25466.59
Zugang in 1916	216.20
Abgang in 1916	200.—
Stand Ende 1916	25482.79

Bierstadt, den 10. April 1917.

Bekanntmachungen

Gemeindevertreteritzung.

Zu der auf Mittwoch, den 11. März 1917, mittags 8 Uhr im Rathause zu Bierstadt abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenheit bei gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Festlegung des Haushaltsvoranschlags der Gemeinde Bierstadt für das Rechnungsjahr 1917.
2. Betr. Beschlußfassung über Verteilung Steuerbedarfs an direkten Gemeindesteuern für Rechnungsjahr 1917.
3. Betr. Beschlußfassung über das Aufrücken der Polizeiergänzung Ph. Cramer und R. J. zu einer höheren Gehaltsstufe.
4. Betr. Festlegung des Gehalts des neu anzustellenden Gemeindevorstandes.

Bierstadt, den 10. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Mittwoch, 11. Donnerstag, 12. April kommt hier. Bürgermeisterei die Zusatzprotokollen in folgender Weise zur Verteilung.

Mittwoch, 11. April

Protokollen Nr.	in der
1-600	8-10
601-1000	3-5

Donnerstag, den 12. April

1001-1569	8-10
-----------	------

Zusatzprotokollen für jugendliche Personen von 12-17 Jahren in der Zeit von 3-6 Uhr.

Wer seine Karten in der obigen festgesetzten Zeit nicht abholt, hat sein Anrecht darauf verloren.

Bierstadt, den 10. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Mittwoch 11. April gelangt für sämtl. Zins- und Lebensmittelformen bei den Kolonialwarenhandlungen

Karl Jodis, Blumenstr.

August Reichenberger Ww., Rathausstr.

Georg Bach Ww., Hintergasse

Ernst, Erbenheimerstr.

Karl Stiehl, Erbenheimerstr.

Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgebend, Sch.

Bal. Stadtmüller, Wilhelmstr.

Philipp Schäfer, Blumenstraße

Sauerkraut zum Verkauf.

Die Person wird mit 125 Gramm Sauerkraut be-

folge 4 der Lebensmittelformen wird ausge-

wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 10. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Unter dem Schweinebestand des Landwirts Jodis, Blumenstr. ist die Schweinefleisch amtsärztlich festgestellt und die Geflügelstrecke angeordnet worden.

Bierstadt, den 7. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Vinolenm.

Große Posten Tapeten, äußerst billige Filz- und zum Belegen der Fußböden

empfehlen

Tapetenhaus Wagner, Wiesbaden, Rheinstraße 79, Fernsprecher 3377.

Tätige Schenke empfiehlt sich in Ansehung und Umänderung

Damentonkfection in der Druckerei

1 Kinderbett

1 Strohhalm

zu verkaufen. Markt

Passiva.

Guthaben der Genossen in lfd. Rechnung	M. 4
Anleihen	„ 6
Spareinlagen	„ 9
Geschäftsguthaben der Genossen	„ 2
Reservefonds	„ 1
Vertriebsrücklage	„ 1
Vorbehaltene Zinsen	„ 1
Delcredere Konto	„ 1
Reingewinn pro 1916	„ 1

Passivum:

Stand Ende 1915	M.
Zugang in 1916	„
Abgang in 1916	„
Stand Ende 1916	„

Stand Ende 1915	M. 25466.59
Zugang in 1916	216.20
Abgang in 1916	200.—
Stand Ende 1916	25482.79

Schäfer.

M. 25482.79

Zeichnet Kriegsanleihe!